

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binden, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inserationsgebühren: die gewöhnliche Spaltenzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restanquet-Zelle 1 Mk. Beirichtsdarstellung: Nr. 5254 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 76.

Magdeburg, Dienstag den 31. März 1914.

25. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Erfinderrecht.

Die Patentgesetzgebung ist geschaffen worden, um die Erfinder zu veranlassen, daß sie ihre Erfindungen nicht als Fabrikgeheimnis bewahren, sondern sie der Allgemeinheit bekanntgeben, um dadurch andre zur Nachahmung, zur Weiterentwicklung und Verbesserung des durch das Patent geschützten technischen Fortschritts zu veranlassen. Um so erstaunlicher ist es, daß der Erfinder in dem ganzen Gesetz nicht einmal erwähnt wird. Das geltende Patentrecht kennt nur den „Ammelher“ der Erfindung.

Auf den ersten Blick könnte man diesen Widerspruch für eine Entgleisung der damaligen Gesetzgeber, für eine fehlerhafte Formulierung oder dergleichen halten. Bei genauerer Prüfung erkennt man jedoch bald, daß es sich hier um eine durchaus gewollte — kapitalistische Fälschung handelt. Die Sache ist ganz klar: Erfinden wird in der Regel nur der Ingenieur oder der Chemiker, der Werkmeister oder der intelligente Arbeiter; aber an melden kann Hinz und Kunz, kann also auch jeder noch so unbegabte Unternehmer, wenn er nur die Macht und das Geld hat, um eine Anzahl Arbeiter und Angestellte zu mieten und sie zu gegebener Zeit um die Früchte ihrer schöpferischen Tätigkeit zu bringen. In den Dienstverträgen der technischen Angestellten finden sich regelmäßig besondere Bestimmungen, durch die dem Arbeitgeber von vornherein das Eigentumsrecht an allen Erfindungen zugesprochen wird, und zwar in der Regel ohne jede Gegenleistung. Macht dann so ein Techniker eines Tages eine umwälzende Erfindung, so bleibt es sich gleich, ob ihre Verwertung dem Unternehmer Tausende oder Millionen einbringt: der entrechtete Arbeitnehmer bekommt in jedem Falle daselbe, nämlich — nichts!

Ein typisches Beispiel solcher Erfinderklauern findet sich in dem Dienstvertrag der bekannten Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg:

An Erfindungen und Verbesserungen, welche der Angestellte im Rahmen seiner Dienstpflichten macht, hat nur die Firma Eigentums- und Verfügungsrecht sowie das geistige (!) Eigentumsrecht an deren Inhalt.

Noch rigorosere sind gewöhnlich die Anstellungsverträge in der chemischen Industrie. So heißt es z. B. bei den Solvay-Werken in Bernburg:

Die Erfindungen und Verbesserungen, welche der Angestellte während seiner Dienstzeit bei der Gesellschaft oder in den fünf Jahren, welche seinem Austritt folgen, einerlei aus welchem Grunde letzterer veranlaßt ist, inwieweit sie sich auf seinen Dienstzweig oder auf die Faktoration von Ammoniakfäsa und ihrer Nebenprodukte beziehen, machen solche, gehören der Gesellschaft, gegebenenfalls werden in denjenigen Ländern, wo das Gesetz dies zuläßt, die Patente auf den Namen der Gesellschaft genommen. Für die übrigen Länder wird der Angestellte das Erforderliche veranlassen, um die Patente auf seinen Namen zu verlangen, um sie alsdann der Gesellschaft zu übertragen. Andre in demselben Zeitraum gemachte Erfindungen und Verbesserungen, auf die er Patent nehmen kann, sollen ihm gehören, jedoch hat die Gesellschaft jederzeit das Recht, sie unentgeltlich in ihren Fabriken anzuwenden.

Die vorstehenden Verpflichtungen beziehen sich auf alle Länder.

Nach einer Erhebung, die der Bund der technisch-industriellen Beamten im Jahre 1908 in Gemeinschaft mit dem Bureau für Sozialpolitik veranstaltet hat, hatten 50 Prozent der technischen Privatbeamten Groß-Perlins derartige Klauseln in ihren Anstellungsverträgen, und zwar ging in sämtlichen untersuchten Verträgen das Eigentums- und Nutzungsrecht an den Erfindungen auf den Arbeitgeber über. Nur 311 Beamten war eine Vergütung zugesichert, deren Bemessung jedoch regelmäßig in das Belieben der Unternehmer gestellt war. Um diese empörende Praxis richtig zu würdigen, muß man sich daneben halten, daß von den Angestellten, die zur unentgeltlichen Hergabe ihrer Erfindungen verpflichtet waren, die Hälfte unter 2000 Mark Jahreslohn gekommen hatte. 23 verdienten sogar nur 900 bis 1200 Mark und 6 hatten nicht einmal ein Jahreslohn von 900 Mark!

Angesichts dieser unerhörten Verhältnisse, die erklärlicherweise längst zu einer starken Einschränkung der erfinderischen Tätigkeit unter den Angestellten und damit zu einer gewaltigen Schädigung der deutschen Volkswirtschaft

geführt haben, ist es doppelt bedauerlich, daß die Reichsregierung sich nicht zu einer durchgreifenden Reform aufschwingen kann. Vor einiger Zeit sind zwar provisorische Entwürfe für die neuen Patent-, Muster- und Warenzeichen-Gesetze veröffentlicht worden, die darin vorgesehene Regelung der Angestellten-Erfindung kann jedoch keinesfalls befriedigen. Im wesentlichen soll den Angestellten nur die Namensnennung in der Patentreife, also ein Stück Erfinder-Ehre, zugestanden werden. In den viel wichtigeren Fragen des Eigentumsanspruchs und der Entschädigung verlagert er aber vollständig. Alle Erfindungen von Angestellten, die „ihrer Art nach im Bereich der Aufgaben des Unternehmens liegen“ — und das dürfte für mindestens 90 Prozent der Angestellten-Erfindungen zutreffen —, sollen nach wie vor in das Eigentum der Unternehmung übergehen! Für diese zwangsweise Enteignung soll den Angestellten zwar eine Vergütung gewährt werden, deren Art und Höhe jedoch „bestimmt der Unternehmer nach billigem Ermessen“. Und da sie nicht einmal in Geld oder Geldeswert gegeben zu werden braucht, genügt es, eine Positionsveränderung oder irgendeine andre Auszeichnung, also beispielsweise ein Orden oder ein Titel!

Die Sozialdemokratie, die hier wie überall im sozialen Interessenkampf auf Seiten der Arbeitnehmer steht und mit Entschiedenheit für die Erfinder eintreten wird, hat bereits die Etatsberatung im Reichstag beantragt, um beim Titel „Patentamt“ durch den Genossen Siebel ihre Unzufriedenheit mit dem Regierungsentwurf anzumelden. Die Redner der bürgerlichen Parteien ließen erkennen, daß die Angestellten von den bürgerlichen Parteien nur Enttäuschungen zu erwarten haben. Dies um so mehr, als die Scharfmacher aller Parteien bereits seit Monaten eifrig an der Arbeit sind, um gegen den geplanten Erfinderschutz Stimmungen zu machen und womöglich jede Reform zu verhindern.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Unternehmer entschlossen sind, ihr bisheriges Ausbeuterprivileg bis zum äußersten zu verteidigen. Mit ihrem ausgeprägten Sinn für Macht- und Dividendensteigerung haben sie schnell herausgefunden, was selbst die kleinste Rechtsänderung zuungunsten der Arbeiter und Angestellten auf dem Gebiete des Patentrechts für sie bedeuten würde. Ein Stückchen Erfinder-Ehre würden sie allenfalls wohl zugestehen, obgleich auch daraus Gehaltsansprüche hergeleitet werden können. Aber der unerträglichste Gedanke ist ihnen, daß sie eventuell gezwungen sein könnten, sich mit ihren Chemikern und Ingenieuren über einen festen Gewinnanteil zu verständigen. Eine Einschränkung seiner Herrschaftsgewalt — welcher kapitalistische Unternehmer würde sich damit wohl aus freien Stücken einverstanden erklären! —

Kaiser und Katholizismus.

Vor einiger Zeit wurde ein Brief Wilhelm 2. an die dem Hause Hohenzollern stammende Landgräfin von Hessen veröffentlicht, in dem Wilhelm 2. dieser Dame, die zum Katholizismus übergetreten ist, geschrieben haben soll: Die Religion, zu der Du übergetreten bist, haße ich. Dieser Brief sollte sich im Nachlaß des Fürstbischöflichen Kopp vorgefunden haben.

Die Zentrums-Presse hat sich bisher über die Enthüllungen mit behutsamer Aengstlichkeit hinwegzusetzen verhalten. Der Kulturkampfstros ist der Partei abhandeln gekommen, und man versucht jetzt alles zu vermeiden, was höfliche Gutmütigkeit verärgern könnte.

Zuerst aber veröffentlicht der Zentrumsabgeordnete Jäger in der Münchner Wochenchrift „Allgemeine Rundschau“ einen Aufsatz über den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen, seine Verwandte, nach deren Uebertritt zum Katholizismus, und an den Mitteilungen dieses sensationellen Artikels wird das Zentrum nun doch nicht mehr vorüber können.

Jäger meint, nachdem einmal der Schleier gelüftet sei, bestehe ein öffentliches Interesse, das Nähere über jenen Brief zu erfahren. Die Landgräfin habe nach ihrem Uebertritt zum Katholizismus vom Kaiser ein Telegramm erhalten, in welchem ihr für den Fall des Verbleibens bei ihrem Religionswechsel der Ausschluß aus dem Hause Hohenzollern und der Abbruch jeglichen Verkehrs durch sämtliche Mitglieder des Hauses Hohenzollern angekündigt wurde. Der Kaiser habe ihr dann einen mehrere Seiten langen Brief geschrieben, mit erregten Auslassungen über

Wahst, Bischöfe, Priester und katholische Kirche. Die Hauptstelle dieses Briefes sei: „Du trittst also jenem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe.“ Der Brief wurde vom Kardinal Kopp in Verwahrung genommen, so berichtet Herr Jäger weiter, weil er fürchtete, daß, wenn er bekannt werde, die Hochachtung aller Katholiken vor dem Kaiser Einbuße erleiden würde. Der Brief soll in mehreren Abschriften vorhanden sein.

Jäger, ein sehr einflussreiches Mitglied der Zentrums-Partei, verlangt jetzt authentische Aufklärung über den Vorgang, den er „höchst berrühend“ findet. Manche Vorgänge der letzten Jahre finden in diesem Brief ihre Erklärung, und wenn noch vor einiger Zeit der jüngst verstorbenen Abgeordnete v. Malien öffentlich gegen ein „protestantisches Kaiserium“ protestiert hat, so wachte wohl auch ihm jener Brief vor Augen geschwebt haben.

Die gemeldeten Auslassungen des Kaisers stehen in einem argen Widerspruch zu dem Verhalten, das Wilhelm 2. ionit der katholischen Kirche gegenüber an den Tag gelegt hat. Die „Hamburger Nachrichten“, die sich darüber aufregen, daß man den Privatbrief des Kaisers veröffentlicht habe, bezweifeln, daß die gemeldete Äußerung: „Die Religion, der Du beitriffst, haße ich“ wahr sei. Sie berufen sich mit einem gewissen Rechte darauf, daß fast zu derselben Zeit, wo der Brief geschrieben sein soll, der Kaiser der katholischen Kirche eine ganze Reihe von Beweisen seiner Guld gab. Die „Hamburger Nachrichten“ führen u. a. aus:

Ein evangelischer Eiferer, der den Katholizismus haßt, würde nicht der katholischen Kirche die Dormition in Jerusalem geschenkt, würde nicht so reiche Spenden an katholische Kirchen und Klöster gewandt, würde nicht die katholische Geistlichkeit so gern in seine Nähe gezogen und nicht einem Mönchsorden, wie den Benediktinern, seine Freundschaft so augenscheinlich bekundet haben, wie Kaiser Wilhelm 2. Im Jahre 1901 ist der Brief, wie es heißt, geschrieben und alsbald an Kardinal Kopp ausgeliefert worden. Im Frühommer des Jahres 1902, als der Brief also dem höhern Klerus bekannt sein mußte, teilte der Kaiser im Rathause zu Vachen mit, daß ihm Papp Leo 13. durch Generaloberst Freidern v. Loë habe bekunden lassen, nirgend und niemals sei es den Katholiken besser ergangen als im Deutschen Reich unter Wilhelm 2., ein Zeugnis, das auch Papst Pius 10. später wiederholt hat.

Trotzdem kann nicht daran gezweifelt werden, daß der Brief des Kaisers mit den mitgeteilten Äußerungen geschrieben worden ist. Alle bisher noch etwa möglichen Zweifel dürften als beseitigt gelten durch eine Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die offenbar so etwas wie ein Dementi sein sollte, aber es nicht ist. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt die Ausführungen der „Hamburger Nachrichten“ ab, bequ Coast sich dann aber selbst mit folgender Bemerkung:

Wenn nun das Hamburger Blatt, dessen grundsätzlicher Auffassung über den nichtöffentlichen Charakter des Briefes wir über die Stellung des Kaisers zu den Katholiken wir beitreten, eine amtliche Aufklärung über das Schicksal verlangt, so möchten wir bemerken, daß amtliche Nachforschungen nach seinem Verbleib noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Im Nachlaß des Kardinals von Kopp hat sich der Brief, wie wir hören, bisher nicht vorgefunden.

Wäre der Brief nicht geschrieben, so würde die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht verlegen um die Sache herumreden, sondern klar und klar sagen, daß die in der Presse wiedergegebenen Meldungen über den Inhalt des Briefes falsch sind. Wenn sie das nicht tut, so eben deswegen, weil sie es nicht tun kann. Es kann also als festgestellt gelten, daß der deutsche Kaiser zur selben Zeit, wo er in der Öffentlichkeit als ein Freund der katholischen Kirche auftrat, sich in einem Privatbrief in der schärfsten Weise über sie ausgesprochen hat. Wie dieser Widerspruch zu erklären ist, wissen wir natürlich nicht.

Wie die Zentrumsleute, denen diese Enthüllungen sicher außerordentlich peinlich sein werden, sich mit dem Brief ihres Kaisers, der ihre Religion als einen Aberglauben bezeichnet, abfinden, ist ihre Sache. Unsere Aufgabe aber ist es, daran zu erinnern, welche Gefahren dem deutschen Volke daraus erwachsen, daß Entscheidungen von ungeheurer Bedeutung in die Hand eines einzelnen Mannes gelegt sind, über den es keine ausreichende Kontrolle gibt und der für seine Handlungen von niemand zur Rechenschaft gezogen werden kann, auch dann nicht, wenn er vielleicht nur unter dem Einfluß einer vorübergehenden Laune etwas schreibt oder tut, was unter Umständen die Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Volkes aufs schwerste gefährden kann. —

Wachsende Leberproduktion.

Die deutsche Roheisenerzeugung belief sich 1913 auf 19,3 Millionen Tonnen, was einer Vermehrung seit Beginn des 20. Jahrhunderts um fast 125 Prozent entspricht. In keinem Hauptindustrieland der Welt ist die Eisenerzeugung derart stark gesteigert worden. Stellt man die drei Hauptländer zum Vergleich, so ergeben sich folgende Werte. Es betrug die Roheisenerzeugung

	in Millionen Tonnen		Zunahme in Proz.
	1902	1913	
Vereinigte Staaten	18,1	31,5	74,0
Deutschland	8,5	19,3	126,4
Großbritannien	8,8	10,6	20,7

Die britische Roheisenerzeugung ist demnach von der deutschen weit überflügelt worden. Die amerikanische ist wegen ihrer außerordentlich günstigen Rohstoffbeschaffung kaum zu übertreffen. Betrügt doch die amerikanische Eisenerzeugung schon 1912 (für 1913 liegen noch keine Totalziffern vor) fast 60 Millionen Tonnen, während sich die deutsche nur auf etwas über 27 und die britische nur auf 14 Millionen Tonnen belief. Nordamerika deckt seinen Erzbedarf fast ganz aus inländischen Eruben; Deutschland führt zwei Fünftel seiner Eisenerze aus Schweden, Frankreich, Spanien usw. ein. Großbritanniens Erzbau ist schon seit Jahren ziemlich stabil und es müssen deshalb zur Bedarfsdeckung immer höhere Erzmengen eingeführt werden.

Die Roheisenerzeugung der Welt hat eine fabelhaft rasche Steigerung erfahren. Sie betrug in Millionen Tonnen

1883	21,78	1911	63,55
1893	25,26	1912	74,72
1903	46,73	1913	80,00 (geschätzt)

Die Folge dieser enormen Produktionsvermehrung ist eine erhebliche Lebererzeugung in fast allen Ländern. Aus Amerika, Belgien, Frankreich, Oesterreich, neuerdings auch wieder aus England laufen Nachrichten über starke Vermehrung der Lagerbestände, unzureichende Aufträge, schon eingetretene oder voraussetzliche Betriebsbeschränkungen ein. Die deutsche Eisen- und Stahlwerksindustrie befindet sich seit Ende 1912 wieder in einem kritischen Stadium. Die auf den Einkauf von Rohstoffen und Halbzeug angewiesene, daher im Verhältnis zu den großen „gemischten“ Werkkonzernen sehr ungünstig arbeitenden Fertigungsindustrie leiden am erheblichsten unter der Leberproduktion. Aber auch die „gemischten“ Werke sind nicht in Stande, die infolge ihrer enorm erhöhten Leistungsfähigkeit außerordentlich gesteigerten Erzeugungsmengen an den Mann zu bringen. Man sucht sich über die Krisis durch verstärkte Ausfuhr hinwegzuhelfen; indessen richtet sich dieses Hülfsmittel wieder gegen seine Anwender. Denn da im Ausland meistens kein Produktionsmangel herrscht, verfrachtet man, durch erhebliche Preisunterbietungen den Auslandsmarkt zu erweitern. Dadurch aber stärkt man die Position der ausländischen Fertigungsindustrie und zieht der inländischen eine sehr gefährliche Konkurrenz groß.

Die Statistik des inländischen Verbrauchs und des Außenhandels zeigt, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht nur absolut, sondern auch relativ stark zunehmende Erzeugungsmengen dem Ausland zuführt. Nach den Berechnungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in Deutschland betragen pro Kopf der Bevölkerung:

Jahr	die Eisenerzeugung	der inländische Verbrauch
1861/64	21,8 Kilogramm	25,3 Kilogramm
1880	61,2	39,2
1890	97,1	81,7
1900	151,4	131,1
1910	225,3	135,4
1912	268,5	155,5

Für 1913 wurden die Berechnungen noch nicht abgeschlossen, doch lehren die Zahlen unser Außenhandels, daß auch in diesem Jahre der Ausfuhrüberschuß gewachsen ist. Während die Einfuhr an Roheisen, Walzwerkzeugnissen, Eisenwaren und Maschinen von 1912 bis 1913 von 752 000 Tonnen auf 706 000 Tonnen zurückgegangen ist, stieg die Ausfuhr von 6 558 000 Tonnen auf 6 581 000 Tonnen. Deutschland stellt sich an die Spitze der Eisen- und Eisenwaren-Ausfuhrländer. Seit 1876 ist die deutsche Eisenerzeugung an Eisen und Stahl über den Inlandsbedarf hinausgewachsen. Das ist in der Neuzeit so rapid geschehen, daß nun über 40 Prozent unserer Eigenproduktion nicht mehr in den Inlandsverbrauch übergeführt werden kann, sondern ins Ausland geht. Dadurch ist sozusagen eine latente Krisis entstanden, denn die meistens nach dazu unter dem Inlandspreis erfolgte Ausfuhr begünstigt, wie oben dargelegt, das Aufblühen der ausländischen Konkurrenz und muß unserer Industrie schließlich ein ähnliches Schicksal wie der britischen bereiten. Auch diese hat in ihrer größten Blütezeit die Ausfuhr um jeden Preis forciert. Damit aber wurden dem Ausland (nicht zuletzt profitierte Deutschland daran) die Mittel zur Entwicklung einer konkurrenzfähigen Eigenproduktion zugeführt und heute kann sich das „Ritterland“ nur noch sehr schwer der Konkurrenz der „Richterländer“ erwehren. Es liegen schon Anzeichen genug dafür vor, daß die auf den Augenblicksprofit hinstrebende Leberproduktion der deutschen Eisen- und Stahlindustrie schneller als angenommen ihre ausländische Konkurrenz übermächtig stärken wird. Gewisse Zweige der deutschen Fertigungsindustrie klagen schon, sie würden in ihren alten Absatzgebieten von der ausländischen Konkurrenz mit Erfolg bedrängt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Branerarbeiten Berlins und der Umgegend haben am Sonntag in einer Versammlung mit 2566 gegen 1230 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie forderten 8 stündige Arbeitszeit und 3 jährige Zwidauer, während die Arbeitgeber jede Verlängerung der Arbeitszeit ablehnten und eine Streikdauer von 5 Jahren erreichen wollten.

Zur Aussperrung in der Solinger Waffenindustrie. Nachdem die ausgesperrten Arbeiter sich durch keine Maßnahme der Unternehmer dazu verleiten ließen, von ihren Forderungen abzustehen und auch die Suche nach Streikbrechern bisher erfolglos geblieben ist, suchen jetzt die Unternehmer die vorliegenden großen Waffenaufträge auswärts herstellen zu lassen. Durch Invektivungen mit den Arbeiterorganisationen anderer Städte, so mit Oberfeld, Barmen, Kronenberg, Halpe, Herlohn, Gelsberg, Kemscheid, Köln, Düsseldorf, Suhl (Thüringen) und Berlin ist es, jedoch in den meisten Fällen gelungen, daß diese Streikarbeit wieder nach Solingen zurückgeführt wurde.

Die Arbeiter des Steinbruchs der Firma Würde in Barleben reichten am 21. März einen etwas verbesserten Tarif ein. Verhandlungen blieben ergebnislos. Wir ermahnen alle Arbeiter, dieses zu beachten und Zugang streng fernzuhalten.

Eine verdächtige Arbeitsvermittlung. In Berliner Zeitungen werden von einem Nachweiskureau im Norden des Reichs unorganisierte Maurer und Zimmerer gesucht. Die Art, wie es hier auf unorganisierte abgesehen ist, läßt schon darauf schließen, daß man es mit einem nicht ganz sauberen Geschäftsunternehmen zu tun hat. Die Zahl der beschäftigten Maurer und Zimmerer ist überall so groß, daß damit alle vorhandenen Bedürfnisse an Arbeitskräften vollumfänglich befriedigt werden können. Wo aber ganz besonders unorganisierte Leute verlangt werden, steht von vornherein fest, daß sie als Streikbrecher über als Sturmböcke gegen die Organisation verwendet werden sollen. In diesem Falle scheint man mit den Leuten noch ganz etwas Besonderes vorzuhaben, denn es wird ihnen nicht einmal gelagt, für welchen Ort sie angeworben werden, sie werden einfach nach dem Bahnhof bestellt und dort verladen. Damit das Geschäft ja nicht in die Brüche geht, sollen die Leute erst unterwegs erfahren, zu welchem besonderen Zwecke man sie zu mißbrauchen beabsichtigt. Damit die Sache recht geheim bleibt, wurden vor einigen Tagen die Leute nach dem letzten Bahnhof bestellt. Vermutlich aber hatte der Slavenhändler bemerkt, daß keine Arbeitsvermittlung beobachtet wurde, denn er gab plötzlich als Gegenorder den Anhalter Bahnhof als Sammelplatz an. Leider haben sich immer noch Arbeiter, die sich solchen gewissenlosen Menschenhändlern verschreiben. Die wirtschaftliche Not, die namentlich in Berlin unter den Arbeitern des Baugewerbes sehr groß ist, mag manchen Familienvater zwingen, auf solche Arbeitsangebote einzugehen. Indessen sollte doch jeder Arbeiter, der noch etwas Charakter innehat, daran denken, daß bei einem solchen Menschenhandel, bei dem er die Ware darstellt, seine Menschenwürde verloren geht. Die Angeworbenen können nur dazu benutzt werden, irgendwo als Streikbrecher zu dienen oder um mit ihnen die Organisation an einigen Orten zugrunde zu richten. Diese letzte Absicht, die Organisation zu vernichten, besteht besonders in Mecklenburg.

Zum Kapitel „Schutz der Arbeitswilligen“. Unlänglich des Düsseldorf-Dachdeckerstreiks im Juli v. J. betätigte sich der Dachdecker Schmitz als nützliches Element. Am Abend des 30. Juli trafen einige Streikposten den Sch., als er mit noch zwei Arbeitswilligen eine Kasse vor sich herführte. Der Streikleiter R. ging auf Sch. zu und stellte ihn zur Rede, warum er kein wiederholtes gegebenes Versprechen nicht gehalten habe. Statt einer Antwort griff der Arbeitswillige nach seinem Dachdeckerhammer, worauf mehrere Streikende zusprangen und dem Sch. das Werkzeug entrißen. Auch warfen sie die anderen Geräte, die der Streikbrecher zum Mißbrauch der Arbeiter gebrauchen können, von der Kasse auf die Straße. Dieser Vorgang führte zu einer Anklage gegen die Streikenden. In der Verhandlung vor dem Düsseldorf-Schöffengericht bezeichnete der Amtsanwalt — mit einer Ausnahme — alle Angeklagten für schuldig. Das Gericht ging über die Anträge des Amtsanwalts weit hinaus und verurteilte den Streikleiter R. zu zwei Monaten Gefängnis (Antrag 50 Mark Geldstrafe), den Dachdecker S. zu vier Monaten Gefängnis (Antrag 2 1/2 Wochen) und den Arbeiter F. zu drei Monaten Gefängnis (Antrag 2 Wochen). Freigesprochen wurde der Arbeiter G., der nachweisen konnte, daß er unter Anklage gekommen war, obwohl er an dem fraglichen Tage sich überhaupt nicht in Düsseldorf befand. In der Urteilsbegründung wurde erklärt, daß man mit Absicht hohe Strafen ausgeworfen habe, um dem „Terrorismus“ der Arbeiter entgegenzutreten und die „Freiheit der Arbeit“ zu schützen.

Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Banarbeiterverband. Mit dem 1. April wird in der zweitgrößten unter deutschen Gewerkschaftsorganisationen, dem Banarbeiterverband, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt und damit das Glück geschlossen, das die bisherige Unterstützung im Arbeitslosenunterstützung mit der Arbeitslosenunterstützung verbindet. Die Unterstützungsätze sind auf jeden Beitragsklassen und hängen je nach der Dauer der Mitgliedschaft, wie folgt ab:

Beitragsklasse	Tägliche Unterstützungsätze nach einer Mitgliedschaftsdauer über					
	1 Jahr (44 Beiträge)	2 Jahre (88 Beiträge)	3 Jahre (132 Beiträge)	4 Jahre (176 Beiträge)	5 Jahre (220 Beiträge)	6 Jahre (264 Beiträge)
1.	40 Pf.	45 Pf.	50 Pf.	55 Pf.	60 Pf.	65 Pf.
2.	50	55	60	65	70	75
3.	60	65	70	75	80	85
4.	70	75	80	85	90	95
5.	80	85	90	95	100	105
6.	90	95	100	105	110	115

Die Unterstützung kann in einem Jahre für 48 Tage bezogen werden. In den Uebergangsbestimmungen ist beschloffen, daß Mitglieder, die am 1. April 1914 dem Verband 2 Jahre angehören und 50 Beiträge geleistet haben, sofort in der ersten Altersstufe berechtigt sein sollen. So sollen gleichfalls Mitglieder mit 4 jähriger Mitgliedschaft und der entsprechenden Beitragsleistung in der 2. diejenigen mit 6 jähriger Mitgliedschaft in der 3. mit 8 jähriger in der 4. und mit 10- und mehrjähriger Mitgliedschaft in der 5. Altersstufe berechtigt sein. Alle übrigen Mitglieder der Mitgliedschaft in der 1. März 1915 bezugsberechtigt werden. Diese Bestimmungen sollen mit dem 1. März 1915 in Kraft treten. Die Bestimmungen sollen enthalten eine gewisse Härte für diejenigen Bezugsberechtigten, die am 1. April mit ihrer Beitragsleistung in der 2. Altersstufe berechtigt werden, so kann es z. B. vorkommen, daß jemand, der ganz erreicht haben. So kann es z. B. vorkommen, daß jemand, der in der 1. Aprilwoche seinen 79. Beitrag zahlt, erst am 1. März 1915 für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigt wird, während ein anderer, der nur um eine Woche länger dem Verband angehört, sofort in den Genuß der Unterstützung treten kann. Verbandspräsident und Verbandsbeirat haben beschloffen, hierzu eine Mitteilung an die Mitglieder zu lassen und auch diejenigen Mitglieder noch bezugsberechtigt werden zu lassen, die bis zum 1. Juli d. J. 50 Beiträge gezahlt haben. Für alle übrigen Mitglieder, die später die nötige Zahl der Beiträge entrichtet haben, verläßt sich die Zeit der Bezugsberechtigung bis zum 1. März 1915. Auch in bezug auf die Karenzzeit haben Verbandspräsident und Verbandsbeirat in Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit, die ein sehr großer Teil der Mitglieder bereits durchzumachen hatte, beschloffen, als Karenzzeit für Arbeitslose die letzte Märzwoche gelten zu lassen, so daß alle bezugsberechtigten arbeitslosen Mitglieder, die sich während dieser Zeit zur Kontrolle gemeldet haben, mit dem 1. April in den Genuß der Unterstützung treten.

Aus der Parteibewegung.

Vermehrung der Redaktionsstabs der „Bremer Bürgerzeitung“. Der von der bremischen Regierung auf dem Wege des Disziplinarverfahrens im Januar 1913 abgesetzte Volkskulturredakteur Genosse Emil Sonnemann, der seit seiner Entlassung in der bremischen proletarischen Jugendbewegung tätig war, tritt mit dem 1. April an die Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ ein, um deren Redaktionsstabsblatt zu redigieren. Weiter vermehrt sich der Redaktionsstab dieses Blattes mit dem 1. Mai um noch eine weitere Kraft. Genosse Juchacz, Stadtverordneter in Altona und Berichterstatter des „Hamburger Echo“, tritt zu dem letztgenannten Datum noch in die Lokalfredaktion ein. Vom 1. Mai ab wird die „Bremer Bürgerzeitung“ sieben Redakteure haben.

Die Abonnenten-Versicherung der „Münchener Post“. Auf dem südbayerischen Gebiet, der am Sonntag in München begann, kam zunächst die Abonnenten-Versicherung der „Münchener Post“ zur Sprache. Sowohl Genosse Timm, der den Vorstandsvorsitz innehatte, wie auch Genosse Kimmmerfall in seinem Referat über „Organisation und Agitation“ wiesen darauf hin, daß unter Münchener Parteiorgan durch das Verlangen der Parteigenossen in Stadt und Land zu der Maßnahme gedrängt worden sei. Als Kimmmerfall bemerkte, daß die „Münchener Post“ schon früher hätte die Versicherung einführen sollen, erzielte lebhafteste Zustimmung aus der Reihe der Delegierten. Genosse Bartels vom Parteivorstand bedauerte lebhaft die Abonnenten-Versicherung; der Parteivorstand jedoch wie der Parteiausschuß in seiner überwiegenden Mehrheit haben dringend von der Einführung abgeraten. Die Stellungnahme der Fraktion gegen die Abonnenten-Versicherung sei durch das Vorgehen der „Münchener Post“ erwidert worden. Wenn die Frage auf dem Parteitag zur Sprache komme, werde der Parteivorstand unabweisend Stellung dagegen nehmen. — In der Diskussion betonten verschiedene Delegierte die Notwendigkeit der Versicherung; nur einer sprach dagegen. In seinem Schlußwort bemerkte Timm, eine Stellungnahme der Fraktion könne nicht für immer bindend sein. Der stöner Parteitag habe sich auch einstimmig gegen die Arbeitslosen-Versicherung ausgesprochen; der letzte Parteitag habe einstimmig dafür. Es handle sich um keine Präzedenzfrage. Die „Münchener Post“ habe nur dem Drängen der praktischen Agitatoren nachgegeben. Man solle erst einmal den Erfolg abwarten und dann sachlich Stellung nehmen. Niemand werde durch die Versicherung geschädigt.

Drei sozialdemokratische Stadtverordneten-Mandate für ungültig erklärt. Im November 1913 wurden in Elmshorn sämtliche drei zur Wahl stehenden Stadtverordnetenmandate von der Sozialdemokratie erobert. Wegen unweiblicher Mängel bei der Wahlhandlung lösch ein Rechtsanwalt Dr. Peterken im Namen des National-Liberalen Vereins die Gültigkeit der Wahl an. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß aber einstimmig, die Wahlen für gültig zu erklären, weil die angeführten Mängel das Wahlergebnis nicht beeinflussen hätten. — Gegen diesen Beschluß klagte Dr. Peterken beim Bezirksauschuß in Schleswig. Der Bezirksauschuß hat jetzt die Wahlen für ungültig erklärt. Er ist aber auf die vom Kläger angeführten Protestgründe gar nicht eingegangen, sondern stützt sich auf ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts, wonach eine Wahl für ungültig zu erklären ist, wenn auch der Wahlvorsteher-Stellvertreter an den Geschäften der Wahlkommission teilnimmt, ohne daß die Notwendigkeit der Stellvertretung vorliegt.

Vom „liberalen“ Verein. Die Düsseldorf-organisierte Arbeiterkassette ist Eigentümerin bzw. Miteigentümerin von zwei Gewerkschaftshäusern. Von dem einen ist sie seit dem Jahre 1900 Pächterin; das zweite, das 1909 eröffnete „Volkshaus“, ist Eigentum untrier Genossen. Seit 13 Jahren wird alljährlich im März in öffentlicher Partei- und Gewerkschaftsversammlung der Bericht über die Verwaltung und die Bilanz des Gewerkschaftshausbetriebs gegeben. Das sollte auch wieder am Freitagabend geschehen. Doch diesmal hatte sich — zum erstenmal in den 13 Jahren — ein Polizeikommissar mit einem Notar in der Versammlung eingefunden, um die Verwaltung zu untersuchen. Der Kommissar gab an, zu der Versammlung seien alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen, infolgedessen handle es sich also um eine öffentliche Versammlung, die zu überwachen sei. Alle Teilnehmer, daß es sich doch um rein geschäftliche, nicht einmal um unpolitisch öffentliche Angelegenheiten handle, nützte nichts. Die Polizei blieb offenbar interessiert in die Kochkappe der Gewerkschaftshäuser. Da unter Genossen keine Lust hatten, sich diese polizeiliche Bevormundung gefallen zu lassen, fand die Versammlung nicht statt. Sie wird in den nächsten Tagen abgehalten werden, und zwar ohne Polizei. Was der Behörde unter dem alten preussischen Vereinsgesetz nicht gelungen war, das glaubt sie jetzt mit dem „liberalen“ Reichsgesetz durchführen zu können. Die Düsseldorf-Genossen werden sich das aber nicht so ohne weiteres gefallen lassen.

Soziales.

Landarbeiterbewegung und Landprogramm in England. Eine Landarbeiterkonferenz, auf der 21 Grafschafter vertreten waren, tagte am 14. März in Kings Lynn, namentlich eines der von der jetzigen Bewegung ergriffensten ländlichen Bezirke. Eine Reihe neuer Erfolge konnte mitgeteilt werden. So haben, nachdem der König auf seinen Besitzungen mit gutem Beispiel vorangegangen war und eine Lohnhöhung sowie einen freien halben Tag in der Woche bewilligt hatte, mehrere große Besitzer ähnliche Zugeständnisse gemacht. In Norfolk haben die Arbeitgeber einen Wochenlohn von 15 Schilling zugesprochen. Davon wurde mit Befriedigung Kenntnis genommen, jedoch ausdrücklich erklärt, daß 15 Schilling nicht als ein zum Leben ausreichender Lohn anzusehen sei, ferner, daß es sich nicht allein um die Lohnfrage, sondern auch um die Arbeitszeit und die Wohnungsfrage handle. Nach Ablehnung eines Antrags, der die Festsetzung eines monatlich gewährleisteten Mindestlohns von 25 Schilling forderte, wurde auf Antrag Edwards ein allgemeines Referendum des Lohnzahlungssystems in allen Positionen behufs Sicherung eines Lebenslohnes“ gefordert. Dieses wurde die Festsetzung eines Jahreslohnes mit Vergütung von Lebergezeiten gefordert und Resolutionen zugunsten des Achtstundentages und des freien Sonnabendnachmittags wurden angenommen. Der Aufnahmepreis eines Ackerfeldes sollen stets Verhältnisse anzuwenden, in jedem Fall aber die finanzielle Kampfesfähigkeit möglichst aufrecht zu werden. — Der Jahresbericht stellte fest, daß das letzte Jahr in jeder Hinsicht das erfolgreichste in der Geschichte des Verbandes gewesen ist. Die Zahl der Neuzugänge betrug 7- bis 8000 Seelen hat auch die im Herbst 1912 von der Arbeiterkassette eingeleitete Kommission, bestehend aus Barnes, Henderson, Porter und Roberts, ihren Bericht erbringen lassen. Sie hat zum Zweck des Landarbeiterwohnungs- und Beschäftigungs-Neues in Irland und Dänemark unternommen, deren Ergebnisse in Wort und Bild dargestellt werden. Als einseitige Forderungen werden aufgeführt: 1. Baldige Einführung eines Mindestlohngesetzes; 2. Pachterrechte zum Schutze gegen übermäßige Pachterhöhen; 3. Staatliche Unterstützung der Wohnungsbeschaffung; 4. Ausdehnung des Gesetzes von 1907 betreffend Schaffung kleiner Landwirte; 5. Schaffung staatlicher Kreditbanken; 6. Förderung des Genossenschaftswesens durch das Landwirtschaftsministerium in Verbindung mit den örtlichen Behörden. — Die Forderungen haben sich vornehmlich auf

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 76.

Magdeburg, Dienstag den 31. März 1914.

25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Ein dummer Schwindel.

So hämisch und neidisch die Gegner der Sozialdemokratie unseren gewaltigen Erfolgen in der roten Woche gegenübersehen, so dumm sind auch die braven Ehrenmänner. Um unsere Erfolge zu verkleinern, lügen und schwindeln sie drauflos in der festen Überzeugung, daß die Intelligenz literatar und konservativer Zeitungsläser gering genug ist, den handgreiflichen Schwindel nicht zu merken. Die „Deutsche Tageszeitung“ und ihr folgend die „Tägliche Rundschau“ brachten, um die Erfolge der roten Woche höhnlisch zu glossieren, folgende Zeilen aus dem Hannoverischen „Volkswillen“:

Parteiengenossen und -genossinnen! Die Lauheit der Mitglieder ist in den letzten Monaten dermaßen eingerissen, daß keine Versammlungen und keine Sitzungen mehr abgehalten werden konnten, weil der Besuch ein zu schlechter war; nicht einmal die Vorstandsmitglieder waren zur Stelle. Der Vorsitzende hat nun seinen Posten niedergelegt, wohl infolge der Interesslosigkeit der Genossen. Da nun diese Angelegenheit so schnell wie möglich erledigt werden muß, ist das Erscheinen der Mitglieder in der nächsten Versammlung unbedingt erforderlich. Wenn es mit der Lauheit der Genossen so weitergeht, dann ist das Bestehen des hiesigen Wahlvereins in Frage gestellt. Deshalb darf am Sonnabend keiner fehlen!

Das sollte ein Stimmungsbildchen sein aus der „purpurroten Woche“. Und die fromme Kaplanspreche, die bei der geistigen Beschaffenheit ihres Befertreies noch etwas maßvoller schwindeln darf, teile dieses Stimmungsbild mit dem ausdrücklichen Vermerken mit, daß es sich um unsere hannoversche Parteiorganisation handle, die demnach böllig zusammengebrochen sei.

Wie liegt nun die Wahrheit? In der Nummer vom 14. März steht im provinzialen Teil unserer hannoverschen Parteiblätter eine Versammlungsankündigung aus Bormun. Es wird dort zu einer Wahlvereinsmitglieder-Versammlung für Sonnabend eingeladen, in der auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Abrechnung vom letzten Halbjahr, 3. Verschiedenes. Daran schließt sich die vorstehend abgedruckte Warnung an die lauen Genossen. Bormun ist ein kleiner Landort im Kreise Linden und zählt 902 Einwohner; und weil in diesem kleinen Landort die vielleicht zwei bis drei Dutzend Mitglieder einmal einen Mangel an Eifer zeigen und der Vereinsvorsitzende sie in energischer Weise an die Pflicht mahnt, bezwegen der grobe Schwindel von der großen „Kraute“ innerhalb der sozialdemokratischen Partei. Wirklich ein dummes, erbarmungswürdiges Paß, unsere Gegner!

Zunächst sollten unsere Berichterstatter aus diesem Fälscherkunsstückchen lernen, was zu vermeiden ist. Solche Lamentationen in der Zeitung helfen in der Regel gar nichts, bieten aber den Gegnern Stoff, unsere große Sache zu verkleinern. —

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 30. März. (Parteilichung.) Entschuldigt fehlen je ein Delegierter der Bauarbeiter, Holzarbeiter, Lederarbeiter, Schuhmacher und Zimmerer, unentschuldig je ein Delegierter der Lederarbeiter, Maler, Schuhmacher und zwei der Bauarbeiter. Die am 20. März vertagte Sitzung wird fortgesetzt. Ueber Erfolge bei ihren Lohnbewegungen können die Vertreter der Schneider und Textilarbeiter berichten. Ueber den Stand der Herbergsfrage wird berichtet. Der Vertrag mit dem Restaurateur Semmann Jäger, Oberstraße, ist perfekt geworden. Am 1. Juli wird der Betrieb eröffnet werden. Untergebracht werden das Parteisekretariat, das Arbeitersekretariat, die Bureaus der Schuhmacher, Metallarbeiter und Holzarbeiter. Zu Punkt Reifezeit schlägt die eingesezte Kommission vor, die Feier durch eine Abendversammlung zu begehen und am folgenden Sonntag einen Ausflug zu veranstalten. Genosse Wiegand will, man solle an der bisherigen Art der Reifezeit festhalten, während Genosse Dreßler die Feier vollkommener wünscht, als sie von der Kommission vorge schlagen wird. Für den Kommissionsbescheid treten die Genossen Kuske, Bruß und Dittl ein. Beschlossen wird, die Feier am Abend durch eine Versammlung zu begehen. Die Veranstaltung eines Ausflugs am folgenden Sonntag wird abgelehnt. Ein Antrag, an Stelle des Gewerkschaftstages ein allgemeines Volksfest zu veranstalten, wird mit 23 gegen 19 Stimmen angenommen. Hieraus berichtet der Vertrauensmann der Landarbeiter über seine Tätigkeit. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 100. Die Agitation unter den Landarbeitern sei eine außerordentlich schwierige. Die Situation im Mitgliederbestand ist deshalb sehr groß, weil von Seiten der Agrarier der Terror in der brutalsten Weise ausgeübt wird. Um die aufreibende Arbeit bewältigen zu können, wird dem Vertrauensmann noch ein Genosse zur Verfügung gestellt. Der Vorschlag, den Versuch zu machen, die gewerkschaftlich organisierten Genossen in Form dem Gewerkschaftskartell Burg anzugliedern, findet die Zustimmung der Delegierten. Wenn dies geschehen ist, sollen nach den Ausführungen des Genossen Zwilling an bestimmten Tagen in Form Ausflüge in Reichshagen entzweit werden. Der Vorsitzende bringt ein Angebot der Schrift des Genossen Legien über seine Studienreise durch Amerika zur Kenntnis. Das Wort wird für Gewerkschaftsmitglied zum Kreis von 125 Mark abgegeben. Beschlüsse werden im Arbeitersekretariat entgegen genommen. Gleichfalls wird die „Neue Zeit“ und die Broschüre über das Vereins- und Versammlungsrecht empfohlen. Am Schlusse der Sitzung werden die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien zur Sprache gebracht. Die dort beschäftigten unorganisierten Arbeiter werden in jeder Weise bevorzugt. Zur Beilegung dieser Ungerechtigkeiten sollen die betreffenden Inaugen angeregt werden. —

Schermen, 30. März. (Bei den Gemeindevertreterwahlen) ist es untern Parteigenossen gelungen, die Mandate der 3. Abteilung zu behaupten. Es erhielten Genosse Karl Bismark 18, Friedrich Wargenberg 20 Stimmen. Die Gegner erhielten: August Bogisch 12, Friedrich Grobe 15 Stimmen. In der 2. Abteilung Rufe 8, Gogel 7, Jahnlein 3 und Ente 1 Stimme. In der 1. Abteilung wurde Rudolf Schulze mit 9 Stimmen gewählt. Das Resultat konnte für unsere Partei besser sein. Bei der Reichstagswahl wurden für unsere Partei 102 Stimmen, bei den vorjährigen Gemeindevertreterwahlen konnten wir schon 40 Stimmen für unsere Kandidaten gewinnen. Die Parteigenossen schägen die Gemeindevertreterwahl noch zu niedrig ein. —

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 30. März. (Zum Quartalswechsel.) Fast in allen Orten unseres Bezirks kann die erfreuliche Tatsache verzeichnet werden, daß eine nennenswerte Zahl neuer Abonnenten für die „Volksstimme“ gewonnen ist. Wenn irgendeine Zeit dazu angetan war, mit den bürgerlichen Zeitungen in den Arbeiterwohnungen aufzunehmen, dann waren es die letzten Wochen. Da war es das Schermen nach mehr Arbeitswilligkeit, das gemeine Weichmüße, das die Reaktionen in ihren Blättern ankündeten. Da waren es die lägenhaften Berichte, die die Blätter über die angebliche Erschöpfung unserer Genossen Bedel mit Behagen brachten, obgleich sie wußten, daß das, was sie berichteten, falsch war. Da waren die Debatten um die Arbeitslosen-Unterstützung, die von den bürgerlichen Blättern als Gelegenheit benutzt wurden, die

Arbeiterklasse zu verleumden. Da zeigten bei den Nachwahlen die bürgerlichen Blätter in der Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei ihr wahres Gesicht. An der Spitze dieser Blätter, die in der Beschimpfung der Arbeiterklasse und deren Einrichtungen sich nicht genug tun können, steht wohl das hiesige „Intelligenzblatt“. Keine Gelegenheit läßt dieses Blatt vorbeigehen, um der — Arbeiterklasse ein auszuweichen. Jetzt beim Quartalswechsel ist es an der Zeit zu zeigen, daß solche Blätter nicht ins Arbeiterhaus gehören. In das Arbeiterhaus gehört die Arbeiterzeitung, die „Volksstimme“. Denn nur diese vertritt die Interessen der Arbeiterklasse, sei es auf wirtschaftlichem, sei es auf politischem Gebiet. Die Arbeiterzeitung steht im Dienste der Arbeiterklasse und nicht, wie die bürgerlichen Zeitungen, im Dienste der herrschenden Klassen. Die bürgerlichen Zeitungen suchen im Sinne der herrschenden Klassen die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Sie versuchen mit allen Mitteln, die bestehenden Zustände aufrechtzuerhalten. Das Ziel der bürgerlichen Blätter ist die Erhaltung der modernen Lohnflaubei und der Ausbeutung. Sie versuchen die Tatsachen, die von den Arbeiterzeitungen mitgeteilt werden, zu verdrehen. Deshalb, ihr Arbeiter, ist es notwendig, daß ihr euch überzeugt, daß es nur eine Presse gibt, die sich eurer annimmt. Sinaus aus dem Hause mit der Kapitalistenpresse. Kein Grovchen aus der Tasche eines Arbeiters darf mehr dazu beitragen, den Feinden der Arbeiterklasse Waffen zu erhalten. In die Arbeiterwohnung gehört die „Volksstimme“.

Das Blatt des Arbeiters.

Der Quartalswechsel rückt heran. Das verbindende Glied zwischen dem reichen Strome des pulserenden Lebens und dem einzelnen ist die Zeitung. Die Zeitung vermittelt ihm alle Geschehnisse und täglichen Vorkommnisse und es ist heute für einen kultivierten Menschen gar nicht mehr möglich, ohne ein tägliches Blatt auszukommen. Da gilt es, in diesen Tagen für das Blatt der Arbeiter zu werben. Die Rechte der Arbeiterklasse werden, wie bekannt, in erster Linie durch die „Volksstimme“ vertreten. Daneben bringt sie für ihre Leser auch alles andre, das zu wissen nützlich ist und zu den Aufgaben einer Zeitung gehört. Aus nah und fern berichtet sie und führt den Lesern die Ereignisse vor Augen.

Werde darum jeder ein Werber für das die Interessen der Arbeiterklasse vertretende Arbeiterblatt, die

Volksstimme!

Schlanstedt, 30. März. (Eine öffentliche politische Versammlung.) die unter freiem Himmel lagte, war sehr gut besucht. Die Ortsgrößen lassen es nicht zu, daß sich die Arbeiter in einem Saale versammeln dürfen. Neben den Schlanstedter Männern und Frauen waren eine ganze Anzahl Genossen aus Gilsdorf, Eilenstedt und Ueberstedt erschienen, um den Bericht untern Reichstagsabgeordneten A. Brandes über die Tätigkeit des Reichstags und die politische Lage entgegenzunehmen. Redner beschäftigte sich zunächst mit dem althermen Gemäch untern Gegner, wonach die Sozialdemokratie an der Grenze ihrer Ausdehnungsmöglichkeit angekommen sei. Die rote Woche beweise das Gegenteil zur Genüge. Das Gemäch über den Geburtenrückgang sei auch nicht ernst gemeint, denn die Handlungsweise der Ausbeuter der Frauen führt nicht dazu, die Geburtenziffer zu heben. Sodann ging er auf die reaktionären Vorzüge ein, die im preußischen Abgeordnetenhause, vom Kreuzbund und im preußischen Landparlament gegen die Reichspolitik und besonders gegen das Reichstagswahlrecht sowie gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter unternommen worden sind. Daß untre Fraktion bei der großen Militärparade alles daransetzte, um die Laufen auf die Schultern der Besitzenden zu legen, vernechte den Haß der Besitzenden gegen die Sozialdemokratie. Zum Schluß wies Genosse Brandes auf die Erfolge hin, die auch in Schlanstedt anläßlich der roten Woche gemacht sind. Die Zunahme der Parteimitglieder, die hier gemacht ist, will aber gegenüber der Zahl der sich der Sozialdemokraten abgegebenen Stimmen noch nichts heißen. Ebenfalls müße für die Ausbreitung der Partei noch mehr geschehen. Der Aufforderung kam denn auch eine Anzahl Teilnehmer nach, indem sie sich bereit erklärten, der Partei beizutreten. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie fand die Versammlung, nachdem noch einige örtliche Mißstände von anderer Seite gerügt waren, ihren Schluß. —

(Ein Lehrer, der seiner Berufserkennung die Fortschritte, die untre Parteibewegung am Orte nimmt, machen untern Gegnern arge Schmerzen. Die beiden Lokale, die uns zur Abhaltung von Versammlungen und Sitzungen zur Verfügung standen, hat man uns abgetrieben. Verhütet jemand, für die Partei tätig zu sein, so wird er gemagt. Aber alles dies bringt nicht den erwünschten Erfolg. Man hält mit solchen Mißständen den Strom nicht auf. Jetzt ist ein neuer Kämpfer für die Sache untrer Gegner entstanden. Der Lehrer Gerloff hat es sich zur Aufgabe gemacht, der Sozialdemokratie in Schlanstedt den Garaus zu machen. Er beginnt seine Aufklärung zunächst bei der Jugend. Das ist verständlich. Erstens leben wir jetzt im geeigneten Zeitalter der nationalen Jugendpflege, zweitens gibt es hier bei der Auseinandersetzung keinen Widerspruch, drittens kann ein Lehrer seinen Schülern gegenüber neben den sehr unbehaglichen Beweisen, die im Kopfe produziert werden müssen, andre, sehr leichte und überzeugende Mittel der Aufklärung anwenden. Vorzugt wird bei dieser merkwürdigen Erziehungsarbeit der Sohn untrer Genossen Thormann. Der Grund: Genosse Thormann ist Kolporteur der „Volksstimme“. Thormann teilte dem überzigen Lehrer mit, daß er seine Schüler wohl im Rechnen und Schreiben zu unterrichten habe, daß aber der Kampf gegen die Sozialdemokratie im Schulzimmer nicht ausgefochten werden dürfe, am allerwenigsten mit den von Gerloff beschriebenen Mitteln. Das geht übrigens schon deshalb nicht, weil die Kenntnisse des Lehrers über die Sozialdemokratie kaum hinreichen dürften, über diese Bewegung zu lehren. Thormann, der sich sofort an den Lehrer wandte, erhielt den Bescheid, daß in der Schule zwar keine Politik getrieben würde, aber jeder nationale und königstreue Mann wüßte die Sozialdemokratie als eine Umsturzpartei ansehen und bekämpfen, wo es ihm möglich sei. Nun wird es in Schlanstedt nicht mehr lange dauern und die roten Gefellen sind mit Stumpf und Stiel ausgerottet, wenn inzwischen vom Schulinspektor, an den Genosse Thormann sofort eine Reklame eingereicht hat, weil der kleine Thormann auch förmlich gequält wurde, der Verdächtigungsdruck des Lehrers nicht gebämpft wird. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Parteiengenossen! Hierdurch berufen wir die diesjährige Generalversammlung untrer Kreisorganisation zu Sonntag den 10. Mai 1914, vormittags 10 Uhr, nach Stendal, Restaurant von Großhe, Elisabethstraße 3, mit folgender Tagesordnung ein:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Die Reichstagswahl im Kreise.
3. Der deutsche Parteitag in Würzburg.
4. Sonstiges.

Nach § 10 untrer Statuts hat jede Ortsgruppe das Recht, auf die ersten 50 Mitglieder zwei Delegierte und für weitere 50 Mitglieder einen Delegierten zur Generalversammlung zu entsenden. Angefangene 50 Mitglieder zählen für voll. Den Delegierten ist ein Mandat auszustellen. Die Formulare liefern der Kreisvorstand.

An die Beitragskassierer richten wir die bringende Bitte, am Sonntag eine gründliche Kassierung vorzunehmen, damit Restanten zum Jahreschluß nicht vorhanden sind. Des Geschäftsjahr schließt mit dem 31. März. Die Abrechnungen sind bis spätestens 10. April an den Genossen Schulenburg, Stendal, Georgenstraße 1, einzuliefern.

Stendal, den 28. März 1914.

Kohlrstraße 37.

Mit Parteigruß

Der Kreisvorstand, G. Hallmann, Vorsitzender.

Stendal, 20. März. (Klagen über mangelhafte Verkehrsgelegenheit) werden jetzt wieder laut. Der Wunsch, daß eine Strecke der Straßenbahn nach dem Bürgerpark eingerichtet werde, ist zweifellos sehr berechtigt. Ob er erfüllt wird, steht auf einem andern Blatte. Die Herren von der Straßenbahn werden sich den Teufel um diese Wünsche scheeren. Ehe nicht die Übernahme in kommunale Regie erfolgt sein wird, ist an einen zweckmäßigen Ausbau der Straßenbahn nicht zu denken. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Niederbodeleben, 30. März. (Auf zur Wahl!) Um untern dritten Genossen wieder in die Gemeindevertretung hineinzubringen, darf kein Arbeiter zur Wahl am Dienstag den 31. März, vormittags 10 Uhr, fehlen. Jeder Arbeiterwähler gebe seine Stimme dem Genossen Wilh. Kaufhold. Genossen, veräußert keine Gelegenheit, wirkt für euren Kandidaten! Es kommt diesmal auf jede Stimme an! —

Wahlkreis Kalbe-Nischerleben.

Ufen, 30. März. (Ein Wohnungsangel.) namentlich für Arbeiterfamilien, macht sich zum Quartalswechsel in unliebsamer Weise bemerkbar. Untre Stadt hat einen kleinen Zuwachs an Einwohner zu verzeichnen und wird in kurzer Zeit in die Reihe derjenigen Städte Preußens einrücken, die 10 000 Einwohner zählen. Im letzten Jahre sind fast nur größere Kommunalbauten und Fabrikbauten oder -erweiterungen ausgeführt worden. Der Kleinwohnungsbau ist aber ganz kümmerlich behandelt worden. Leider macht sich nun auch hier das Weltreben schon bemerkbar, Familien mit vielen Kindern nicht als angenehme Mieter zu betrachten. Mit der Knappheit der Wohnungen tritt nun zu oft eine Preissteigerung der Miete ein. Will man dann nicht ziehen, was auch mit Unkosten verbunden ist, bezahlt man lieber den Mietzuschlag. Durch den Neubau der Mädchenschule war die Stadt gezwungen, ein größeres Vorleben, welches mit 4% Prozent verzinst werden muß, aufzunehmen, und erhöhte nun auch den Zinsfuß ihrer ausleihbaren Kapitalien. Die Folge ist, daß nicht nur diejenigen ihre Miete steigern, denen eine höhere Verzinsung der Kapitalien durch die Stadt auferlegt worden war, sondern es steigerten auch viele die Miete, die eine höhere Verzinsung der Kapitalien nicht zu erwarten hatten. Die Abstellung des Wohnungsmangels könnte bald durch eine regere Bauattività geliebert werden. Der Wille hierzu ist da, aber zurzeit bestehen immer noch Schwierigkeiten, Kapitalien nach Ufen zu bekommen, weil die Geldgeber in früheren Jahren mit der Verleihung von Grundstücken schlechte Erfahrungen gemacht haben. Diese Rückwirkungen hat nun die jetzige Generation zu büßen. Hier muß einmal Wandel geschafft werden, sei es durch die Kommune oder durch eine Baugenossenschaft. Die Möglichkeit der Ausführung durch beide ist da, wenn nur der Wille vorhanden ist. —

Felgeleben, 30. März. (Gemeindevertreter-Sitzung) vom 27. März. Der Vorschlag für 1914 wird in Einmütigkeit und Ausgaben auf 23 501 Mark festgelegt. Um die Einnahmen des Vorschlags zu erhöhen, beantragten die Vertreter der Arbeiterklasse, daß der Gängeanger parzelliert und verpachtet wird, so daß er pro Jahr einige hundert Mark für den Gemeindefiskus einbringt. Auch für den Pfingstanger wird das beantragt. Das Beamtenwohnhaus, welches mit dem nötigen Komfort eingerichtet ist, steht schon einige Jahre leer. Es muß auch vermietet werden. Ferner beantragten die Vertreter der Arbeiterklasse, daß die 20 Mark für Jugendpflege zu streichen sind, denn die Jugendpflege ist den Zurückvermerten Turnerschaft angegliedert. In Felgeleben bestehen aber außerdem noch drei Turnvereine, welche sich ebenfalls mit Jugendpflege beschäftigen. Man soll nicht einseitig die Jugendpflege behandeln, sondern gleiche Rechte für alle schaffen. Für Begebau sind nur 200 Mark eingestellt, es wird aber beantragt, so viel mehr einzustellen, daß endlich einmal mit dem Begebau ein Anfang gemacht werden kann. Die Lange Straße soll zuerst in Angriff genommen werden. Für Beleuchtung wurden 800 Mark eingelegt. An dem Friedhofseingang in der Feldstraße und an der Kartstraße soll je eine Laterne aufgestellt werden. Sämtliche Antäde wurden von den bürgerlichen Gemeindevertretern rumbweg abgelehnt. Für die Armenpflege werden 1465 Mark eingestellt. Der Umbau des Spritzenhauses hat 950 Mark gekostet. Der Vorschlag der Schule wird auf 19 613 Mark festgelegt. Die Schule ist nebenklassig, die Kinderzahl in den Klassen beträgt 50 bis 81. Eine weitere Klasse einzurichten als auch Verstellung der Peter-, Hermann- und Johannstraße wurde infolge der zweifelhaften Reichslage der Beschluß bis auf weiteres ausgesetzt. Gegen die Gemeindevertreter-Wahl vom 9. März waren zwei Einsprüche eingegangen, welche eine längere Debatte veranlaßten. Die Vertreter der Arbeiterklasse waren es wieder, welche feststellten, daß nach dem Fortfall des Gesetzes die Handlungsweise des Wahlvorstehers nicht korrekt war. Da bei der Wahl in der 3. Abteilung der Wahlvorsteher das Los hatte entscheiden lassen, dies aber nicht zulässig war, sondern der Wahlvorsteher eine Stichwahl hätte anordnen müssen, erklärte endlich der Vorsitzende die Wahl in der 3. Abteilung für ungültig, was auch einstimmig angenommen wurde. Die Wahl für die 2. Abteilung wurde mit 7 gegen 3 Stimmen für ungültig erklärt. Es folgten dann noch einige Anmenaden. —

Osterburg, 29. März. (Innere Kolonisation) für die Großgrundbesitzer. Die Landwirtsbildung ist in der Provinz Sachsen sehr stark ausgeprägt, wodurch nicht nur eine Entlastung des platten

Warenhäuser waren, wurde die Lohnzahlung verweigert. Das die Arbeiter, die doch auch kein Fischelut hat, unter solchen Umständen erzeugt wurde, ist menschlich begreiflich. Wegen ungenügender Beträge wurde ihr darauf von Frau L. die Tür gewiesen. Die „ganzlich unbrauchbaren“ Schürzen wurden dann — nach Aussage einer bei dem Beklagten tätigen Verkäuferin — für 50 Pf. pro Stück, während der reguläre Preis 1,25 Mark beträgt, verkauft. Das Angebot der Näherin, die Schürzen selbst verkaufen zu wollen, wurde abgelehnt. 1 Mark Vorbehalt war der Näherin gegolten worden, somit hatte sie noch 5,20 Mark zu bekommen, die sie auf dem Gewerbegericht einlegte. Frau L. lehnte als Vertreterin ihres Mannes entschieden eine Zahlung ab. Auf Zureden des Vorsitzenden und erst als die Klägerin mit trübseliger Stimme ihr Entschloß erklärte, erklärte sich Frau L. bereit, 3 Mark zu „schenken“.

Interessant, doch sehr Arbeitgeber. Von der in Magdeburger Bauarbeiterkreisen unruhigst bekannten Firma Meyer u. Oppenheimer in Hannover hatte der Kaufmann und Rollabfabrikant Honold in Leipzig ein Grundstück von 30 000 Quadratmetern gekauft, daselbst parzelliert und als Baupläne weiter verkauft. Ein Bauunternehmer Köhde erwarb einen Bauplatz für 2000 Mark Anzahlung. Zimmerer Hochbaum führte bis „zum Richten“ die Zimmerarbeiten als selbständiger Unternehmer aus, von da an arbeitete er allein gegen Tagelohn weiter. Lohn erhielt er jedoch nicht und wurde von Köhde immer hingetrotzt, bis er nach unwürdiger Arbeitsdauer erfuhr, daß das Grundstück unter Zwangsverwaltung stand. Nunmehr forderte er seinen Lohn von Honold, der die 1. u. 3. Hypothek auf dem Grundstück hat und den er als eigentlichen Arbeitgeber ansah. Doch S. lehnte jede Zahlung ab, weil ihn „die Sache nichts angehe“. Nunmehr klagte Hochbaum gegen Honold und gleichzeitig gegen die Leipziger Spar- und Gewerbebank, die Baugeld gegeben und den Bau fortgesetzt kontrolliert habe. Beide Beklagte bestritten, Arbeitgeber im Sinne des Gesetzes gemeint zu sein. Die Leipziger Bau- und Gewerbebank habe den Bau nur zwecks Zahlung der Baukosten kontrollieren lassen. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Es sei nicht erwiesen, daß Honold Baugeschäfte gewerbsmäßig betriebe, und auch die Spar- und Gewerbebank könne nicht als Arbeitgeberin im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Da der Bauunternehmer Köhde bereits fruchtlos geklagt worden ist, hat wieder einmal ein Bauarbeiter infolge des stets blühenden Bauwindels seinen jauer verdienten Lohn einbüßen müssen.

Kleine Chronik.

Kurz vor der Rettung zermalmt.

Auf der Besse Oberhausen bei Essen waren zwei Bergleute verschüttet worden. Als man nach 30 Stunden zu den Verschütteten, die beide bis dahin unversehrt geblieben waren, vordringen wollte, wurde von einem von ihnen bereits getretet, wurde der zweite von nachstürzenden Gesteinsmassen abermals begraben und zerdrückt; er konnte nicht mehr lebend geborgen werden.

Hochwasser und Ueberschwemmungen.

Infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Regenfälle ist das Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse abermals stark gestiegen. Da vom obem Rhein weiteres Steigen gemeldet wird, ist für den Mittelrhein ein neues Anschwellen zu erwarten. Das Wasser ist oberhalb Bingen's erneut auf beiden Seiten des Rheins übergetreten und hat weite Strecken übersutet. Auch die Nahe führt wiederum Hochwasser. — Das Hochwasser hat in ganz Nordsee die große Verheerungen angerichtet. Die See ist um 2 Meter gestiegen. Der Verkehr ist vollständig lahmgelegt. Eine Expedition für die Ueberschwemmten ist eingeleitet. — Der nördliche Teil des Staates Neuport und der nordwestliche Teil des Staates Ohio sind von furchtbaren Ueberschwemmungen bedroht. Sämtliche Ströme sind durch die heftigen Regenfälle der letzten Tage und durch die Schneeschmelze angeschwollen und haben eine ganze Anzahl Städte und Ortschaften des Staates Neuport unter Wasser gesetzt. Hunderte von Personen mußten ihre Wohnstätten in den Tälern des Hudsonflusses, des Mohawk und anderer Flüsse verlassen. Auch der Alleghany und der Cohocton sind in hartem Steigen begriffen, ebenso ihre Nebenflüsse. Eine ganze Anzahl Brücken sind durch den starken Eisgang zerstört worden.

Die er gehabt habe. Nachdem aber die ersten Begrüßungswortgelehrten waren, nötigten sie ihn, auf einem Sessel Platz zu nehmen; indes jeder der andern einen Stuhl herbeizog und alle sich im Halbkreis um ihn ordneten. Und einer unter ihnen, der Vortreffliche, der auch hierdurch eine gewisse Autorität über die andern bewirkt, ein Herr, dieser Herr mit roten, glänzenden Haaren, einem weichen Schnurrbart und einem Brillantring am kleinen Finger, hoffte sich auf die Schenkel und rief: „Allo, Thamerer, jetzt erzähl' S' was amal or'entlich die Geschichte mit dem Glücksschwein!“ Thamerer wurde blaß und die Tränen stiegen ihm in die Augen. Die andern waren zuertreten und sahen sich verwundert an, dann aber, um gemessenermaßen die durch sein sonderbares Benehmen hervorgerufene allgemeine Verlegenheit zu verbergen, drangen sie lebhaft in ihn: „Aber Thamerer, was ist Ihnen? ... Was haben S' denn? Hat Ihnen was was? ... Aber was fällt Ihnen denn ein! ... A Mensch mit so an' Glücksschwein! ... Allo gön S', erzähl' S' doch!“

Da begann Thamerer in Wut und Scham sein Glück und seinen Lebenszustand zu verurteilen. Am nächsten Tage wurde er, auf seine dringende Bitte hin, als geheilt entlassen. Obwohl er den Arm nicht mehr in der Schlinge, sondern nur einen leichten Verband unter dem Arm — also unsichtbar — trug, zögerte er doch, und zwar in einer leichten, wohl begreiflichen Furcht vor der Eisenbahn, nach der Abreise. Also zog er vordorhand in ein kleines Hotel, als ihm aber am ersten Sonntag schon der Kellner mit leichtem Schmecken Schweinsbraten antrug, beschloß er, nach demselben Tag abzureisen, und fuhr mit dem Donaudampfer nach Wien. Sich der Eisenbahn anzuertrauen hatte er denn doch nicht über sich zu bringen vermocht.

Er war froh, diesen Ort, in dem jeder seine lächerliche Erinnerung kenne, zu verlassen und sich wieder der Hauptstadt zu nähern, wo sich niemand um ihn und seine Erlebnisse kümmerte, da er keinerlei Verwandte noch Freunde besaß, außer einer alten, schon fast greisen Tante, die in ihrer Frömmigkeit es höchstens als eine große Sünde und ein Wunder Gottes auffassen, es aber niemals fähig zu finden wagte würde. Im übrigen beschloß er, über die Geschichte seiner Rettung allen gegenüber das strengste Stillschweigen zu bewahren. Aber er hatte nicht an die Reporter und an die Zeitungen gedacht. Diese hatten natürlich sofort lange Berichte über das große Eisenbahnunglück und über die Rettungsergebnisse gebracht und insbesondere über die wunderbare Rettung des Herrn Matthias Thamerer, Zollbeamten in Wien. Und auch das Wort „Glücksschwein“ hatte sich mehr oder minder humoristisch verbreitet, aber in allen diesen Berichten botgefunden. Und ein jüngerer, in den Redaktionen als sehr talentiert bekannter Mensch, der auch über Kant und über berühmte Prinzeninnen schrieb, hatte sogar ein Feuilleton mit dem Titel „Das Glücksschwein“ verfaßt, das mit den Worten begann: „Wie eine amoureuse Frau ...“ und mit dem Genießsitz: „Das Leben geht weiter“ endete. Kurz, Matthias Thamerer war in Wien fast so populär wie Lehar.

Und so kam es, daß sein Vorgesehener, der gern literarische Anspielungen machte, um seine für einen Zollbeamten ungewöhnliche Gelehrtheit zu zeigen, ihn am nächsten Morgen, da Thamerer sich als wiederhergestellt zum Dienste meldete, lächelnd mit den Worten begrüßte: „Sie sind ja ein reiner Glücksschwein!“ Thamerer beklagte nur eine unangenehme Stelle bei der Zollbehörde, der Ober war der Lenker der Geschichte, und so lag er sich auf die Lippen und lächelte höflich zu diesem Scherz. Als er hierauf in sein Bureau kam, begrüßten ihn seine Amtskollegen mit einem gutmütig drohenden Gelächter, schüttelten ihm freudig die Hand und beglückwünschten ihn zu der „Zar“.

Von den Fliegern.

In Johannisthal zeigte sich am Sonnabend und Sonntag Begoud den Berliner. In bekannter Weise war Begoud nach einem kurzen Probelauf seines Gnome-Motors in die Höhe gegangen und zeigte dann, nachdem er durch einige vertikale Land- und Rechstürben die Wendigkeit seiner Maschine demonstriert hatte, wieder seine „Luftpurzelbäume“. Steil, fast senkrecht, flügelte der Eindecker plötzlich in die Luft empor, um dann, auf dem linken oder rechten Flügel sich überschlagend, wieder in die normale Fluglage zurückzuführen. Dies „neudische“ Spiel wiederholte Begoud etwa zehnmal, ehe er sein neues Kunststück, das Auf-richten auf den Schwanzzellen, vorführte. Dabei saulte die Maschine nach einem kurzen Anlauf, in der Luft natürlich, aus der Wagerechten ganz steil empor, bis sie in der vertikalen Lage, mit dem Schwanz nach unten, eigentlich nur an der Schraube senkrecht in der Luft hängend, einige Sekunden wie angehängt festhielt. Im nächsten Augenblick gleitete sie dann, immer noch mit dem Schwanz nach unten, einige Meter rückwärts in die Tiefe hinab, um dann wieder von Begoud mit einem kräftigen Ruck am Tiefensteuer und mit volllaufendem Motor nach vornüber in die normale Lage zurückgebracht zu werden. Dieses schwierige Kunststück, das eine große Geschwindigkeit erfordert, war das einzige wirklich Neue, das Begoud geboten hat, und das hat ihm bis jetzt noch keiner seiner Konkurrenten nachgemacht. Nach diesen Darbietungen stieg Begoud auf einer hundertpferdigen Passagiermaschine mit einem Begleiter auf, der hinter Begoud festgeschnallt wurde. Selbst durch diese Gewichtszunahme verlor der Motor-Eindecker nicht seine Wendigkeit. Die vertikalen Links- und Rechstürben wurden mit derselben Leichtigkeit ausgeführt wie vorher, und auch das senkrechte Aufsteigen mit dem Heberklappen nach hinten gelang mit der Passagiermaschine ebenso wie mit dem Eindecker. Dem von vielen beneideten Passagier scheint allerdings der Luftpurzelbaum nicht so gut bekommen zu sein wie Begoud, was ja schließlich auch kein Wunder ist, da es nicht jedermanns Sache ist, in der Luft Kobold zu schlagen. — Der Flieger Widmer, der Sonntag früh 6 Uhr von Trient zum Flug nach Rom aufgestiegen war, ist nach 175 Kilometer langem Flug in den Pinienwald bei Ravenna abgestürzt; Widmer blieb unverletzt, sein Apparat wurde schwer beschädigt. — Während eines Refordings mit einem Passagier bei Petersburg hatte der russische Pilotier Gaber Alinskij in den höheren Regionen sehr unruhige Kälte zu leiden. In 3000 Meter Höhe trat der Berggasser der Maschine ein, und als die Luftschiffer unter allerlei Schwierigkeiten zur Landung schritten, waren sie mit Schnee und Eis bedeckt und vollkommen bewegungsunfähig, so daß sie von ihren Sigen gehoben werden mußten.

Schweinegeschlachten mit „Hühneressen“.

Ein amüsanter Vorgang wird aus dem Industriestädchen Grosich berichtet, das im Wahlkreis Borna-Pegau liegt, wo am Donnerstag Genosse Hühler einen so glänzenden Sieg über den Reichsverbandsgeneral v. Liebert davongetragen hat. Die Konservativen in Grosich glaubten so heimlich an den Sieg Lieberts, daß sie in ihrem Stammlokal ein Schweinegeschlachten mit „Hühneressen“ für den Abend des Stichtags wahltag vorbereiten ließen und dazu durch das Amtsblatt öffentlich einluden. Als dann aber die Niederlage Lieberts bekannt wurde, ließen die Konservativen die delikaten Schweinefleisch und die andern appetitlichen Sachen stehen und verhielten sich im Dunkel der Nacht unter allerlei Verhüllungen. Zur Freude des Wirtes erbarnten sich dann Liberale und Sozialdemokraten und hielten das „Hühneressen“ ab, für das den Konservativen der Appetit so gründlich verdorben worden ist.

Eine Naturkatastrophe.

Ein Bergsturz, der sich über ein Gelände von mehr als 12 Hektar erstreckte, zerstörte im Dorfe Nobilhac im Departement Corrèze sechs Bauernhöfe. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten. Es heißt, daß der Bergsturz, der noch fort-dauert, durch ein Erdbeben verursacht worden sei.

Das Dienstmädchen mit den Diamanten.

Großes Aufsehen erregte in Philadelphia die Verhaftung einer hochbegabten Dame auf einer öffentlichen Volksschule. Die Dame, die in einer kostbaren Toilette erschienen war und deren Schmuck allgemeine Bewunderung erregte, war das ehemalige Dienstmädchen der bekannten Millionärin Mrs. Estlin und hatte ihrer Herrin für 400 000 Mark Juwelen gestohlen. (?)

Durch einen Geisteskranken niedergeschossen.

Die Metallbeschleiferei eines Geisteskranken rief am Sonntag in trauer Morgenstunden in der Müllerstraße in Berlin große Aufregung hervor. Dort gab der 40 Jahre alte Rentenanwärter Wilhelm Regentin aus der Müllerstraße 31 nach einem Briefwechsel fünf Schüsse ab. Durch eine Kugel wurde der 36 Jahre alte Metallschleifer Richard Bilus aus der Regeler Straße 14 tödlich verletzt, während zwei andre Personen durch Streifschüsse verwundet wurden. Bilus wurde in das Wichom-Frankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit später verstarb.

Erbsinnenkassur bei einem Rudermatch.

Bei der 71. Rudermatch zwischen Oxford und Cambridge am Sonnabend stieg Cambridge mit 4 1/2 Bootslängen. Bei herrlichem Wetter hatte sich eine enorme Zuschauermenge auf beiden Ufern des Isis eingefunden, und als eben beide Boote an der Hammermühlbrücke vorüberliefen, würgte eine dort am Ufer errichtete Tribüne ein, auf der sich an hundert Zuschauer befanden. Die Leute fielen in einen darunterliegenden großen Thesienkahn, in dem ebenfalls Zuschauer saßen. Im Handumdrehen wälzte sich ein gewaltiger Menschenschwall in dem Kahn. Eine starke Polizeibestellung eilte schnell zur Stelle und befreite die Unglücklichen aus ihrer verhängnisvollen Lage. Man fand, daß niemand verletzt war, aber an vierzehn Personen hatten Knochenbrüche und andre schwere Verletzungen erlitten und mußten ins Hospital geschafft werden. Fast alle übrigen trugen leichterere Verletzungen davon, konnten jedoch nach erlittener erster Hilfe ihrer Wege gehen.

Zwei Todesopfer einer zerrütteten Ehe.

Zu heutigen Szenen kam es in der Glasstraße in Köln, wo der Tagelöhner Wilhelm Schüller mit einer geschiedenen Frau zusammenlebte. Diese äußerte die Absicht zu ihrem Manne zurückzukehren, worauf Schüller die Frau eine Treppe hinaufwarf; sie brach das Genick und war auf der Stelle tot. Der Mann brachte sich darauf mehrere Schüsse bei, an deren Folgen er bald darauf starb.

Mit drahtloser Telephonie.

Ein besonders interessantes Experiment mit drahtloser Telephonie ist Sonnabend nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Eiffelturm vorgenommen worden. Die Hilfe eines neuen Apparats, des Mikrophones des italienischen Erfinders Marconi, ist es gelungen, mit aller Deutlichkeit den Gesang eines Lesers zu empfangen, der in Dacten bei Brüssel, 360 Kilometer von Paris entfernt, eine Partie vortrug. Trotzdem die drahtlose Station durch die häufig einlaufenden drahtlosen Telegramme sehr in Anspruch genommen war, konnte man doch den Sänger sehr gut hören, ebenso Töne des begleitenden Orchesters, doch war es allerdings nicht möglich, die einzelnen Worte zu verstehen.

Sturm und Unwetter in Frankreich.

Der erst seit einigen Tagen an der französischen Küste wüthende Sturm hält in wüthender Stärke an und hat zahlreiche Schiffsunfälle verursacht sowie mehrere Dörfer an Menschenleben gefordert. Der englische Dampfer „Corndal“ ist in der Nähe von Breck aufgelaufen. Bei dem Verlaß des Dampfers wieder strotzt zu machen, ertranken mehrere Mann der Besatzung. Die Schaluppe „Sely Kaur“ ist in der Nähe von Brest gesunken. Drei Mann der Besatzung fanden den Tod in den Fluten. Der Schoner „Malgambra“ wurde ebenfalls in der Nähe von Brest von den Wellen gegen einen Felsen geschleudert und völlig zerschmettert. Es gelang nur mit großer Mühe, die Mannschaft zu retten. Auch von auswärts kamen Meldungen über Unwetter und dadurch angerichtete Verheerungen ein. Die Meeresspiegel ist derzeit gestiegen, daß sie fast die gleiche Höhe erreicht, die den Ueberschwemmungen des Jahres 1910 vorausging. Die Ueberschwemmungen in aller Gegend der Schwanen können.

Unfall durch die elektrische Straßenerleuchtung.

Zurückgeblieben des Schwanen geriet im Schlosshof (Tisch) der Transformatoren der elektrischen Beleuchtung ins Schwanken. Die Straßenerleuchtung beruht auf der Schwerkraftbeleuchtung. Die Drahtleitungen der elektrischen Beleuchtung sind durch den Sturm gelockert. Die Feuerwehre mußte ausrücken. In einer Dölkheit wurde ein Krad in Stalle vom Strome getrieben. Auch sonst haben sich mehrere kleine Unfälle ereignet.

Am Sonntag stellte er sich denn auch in einem noch ganz leidlichen Sportanzug mit kurzen Hosen und einem grünen Steckerhut pünktlich bei der Elektrischen am Mariähufer Gürtel am Thamerer fand allgemeinen Anklang, ja Fräulein Grete ließ sogar die Bemerkung fallen, er sei in dem Sportanzug viel schöner als in der Uniform. So fuhr man in besserer Laune nach Nörsleinsdorf, von wo Thamerer abends unrettbar in das kleine blonde Möbel verließ zurückkam.

Und so war es nun jeden Sonntag. Man fuhr irgendwohin hinaus und ging dann durch den Wald, über die Wiesen und oft bis durch Straßen der Stadt nach Hause. Regner es jedoch, so kam Thamerer zu den Schwandners zum Kaffee und blieb dort den Nachmittag über, bis auch noch zum Nachmittags. Und so kam es, daß er eines Abends auf dem Kochbauseweg — die Eltern waren weit voran, da die beiden jungen Leute beim Blumenpflücken zurückgeblieben waren — durch die milde Luft und den genossenen Wein in eine weiche, ein wenig sentimentale Stimmung versetzt, dazu bis über die Ohren in das blinde Möbel verfiel, sie umschloß und küßte.

Am Sonntag darauf brachte Thamerer aus dem Heimweg seine Werbung der Herrin Schwandner vor, die wohlgefällig aufgenommen wurde, und da einer Heirat nichts im Wege stand, beschloß man, in acht Tagen die Verlobung zu feiern. Grete sollte ein paar Freundinnen und deren Eltern, Matthias, wie er nunmehr genannt wurde, einige Bureaukollegen mitbringen. Thamerer schwamm, wie er sich ausdrückte, in einem Meer der Seligkeit.

In fröhlichster Laune fanden sich alle am nächsten Sonntagabend bei Schwandners ein. Das Brautpaar wurde beglückwünscht, Reden wurden gehalten, und nach dem Gänsebraten sollte sogar Champagner kommen, den Thamerer in seinem Glücksschwein spendiert hatte. Er wollte es sich nicht nehmen lassen, ihm selbst zu öffnen. Und während er in die Küche ging, um nachzusehen, ob der Champagner auch genügend eingekühlt sei, stellten seine Kollegen ein ungeheures Glücksschwein mit einem Spieß auf dem Rücken als Sparschwein für den zu gründenden Haushalt der Thamerers Platz auf den Tisch, und da es sich dabei herausstellte, daß die Schwandners noch gar nicht die Geschichte seiner wunderbaren Rettung kannten, wurde sie in aller Eile von jenem kleinen viden Herrn mit den roten glänzenden Haaren und dem Brillantring am kleinen Finger erzählt.

Grete schüttelte sich vor Vergnügen über die komische Geschichte, und als Thamerer hereinkam, küßte sie ihn lachend an den Hals, ein über das andre Mal rufend: „Rein, so ein Glück! So ein Glück!“ Er sah das Schwein auf dem Tisch und wurde blaß. Pöflich aber, wie überwältigt von der Komik ihres eigener neuen Gedankens, warf sich die kleine hübsche Grete fastungslos und beinahe unsinnig vor Lachen auf einen Sessel, und ließ erfindend vor Gelächter, stotternd, gewissermaßen schluchzend, brach sie die Worte hervor: „Gott, er erbarmt einem Schweine das Leben!“ Ja bedanke meinen Brautigam einem Schweine!“

Da sah Thamerer, daß er von dem Glücke der Thamerers nicht mehr loskommen konnte, und bedrückte wortlos das Brautpaar. Bergelieb warteten sie, daß er zurückkommen sollte, bergelieb suchten und riefen sie na ihm. Matthias Thamerer war nach Hause gegangen und hatte sich, ohne erst Licht zu machen, mit seinem Hosenknopf am Fensterkreuz erhängt.

Einzigstes Geschäft am Platze
 wo Hauswirte, Baugeschäfte, Mieter usw.

Tapeten direkt aus einer Tapetenfabrik

zimmerweise beziehen können

zu Fabrik-Detail-Preisen!

die teilweise noch billiger sind, wie andre Händler gleichwertige Ware selbst erst einkaufen können.
In grosser moderner Auswahl liefern wir schon:

Farbige Tapeten pro Rolle	8 Pf.	Ingraintapeten pro Rolle	60 Pf.	la. Fußbodenlackfarbe Pfund	60 Pf.
Goldtapeten pro Rolle	15 Pf.	Oeldrucktapeten pro Rolle	18 Pf.	la. Emaillelack weiss Pfund	80 Pf.
Fondtapeten pro Rolle	28 Pf.	la. Lincrusta-Imitation pro Rolle	50 Pf.	Ofenlack geruchlos Dose	25 Pf.

Ein Einkauf bei uns muß jeden überzeugen!

Wir sind am billigsten! Wir sind am leistungsfähigsten!

Niemand lasse sich daher irreführen durch andre Firmen, die unsere Annoncen nachahmen und fast wörtlich abdrucken lassen.
Jeder achte genau auf unsere Firma!

Cremers Tapetenhaus G. m. b. H. nur Große Münzstraße Nr. 1 Telephon 5240
Eigne Tapeten-Fabrik. Nicht im Ring. 12 Detail-Geschäfte.

Bei **Gründlich**
 von Hausbrand, **Briffetts**
 wähle man die Marke **Saale**.

Bei **meinem Pelzgeschäft**
 führe ich während der Saison
Damen-Pub!
 Sollen Sie, meine Damen,
 einen preiswerten und doch
 eleganten **876**
Hut
 tragen, so beschaffen Sie
 nicht das Falscheste!
Alter Markt 32/33
 über Treppen Stützschrauben
 zu beschaffen ohne Kost-
 pengung.
 Besonders empfehle ich
 Kunsthaare, Perlenhaare,
 sowie Sparr- u. Travershaare.
 Umarbeiten von alten
 Hüte zu billigen Neuheiten.
R. Sternau
 Alter Markt 32/33.

Klapp-Sportwagen

mit Gummirädern von 9.75 bis an
Kinderwagen
 mit Gummirädern und
 Kastenwagen mit Gummirädern
 1014 von 26.00 an
Pedalgroßwagen mit Gummirädern
 1014 von 29.00 an
 gelangriff
 Kreise u. Wäschkörbe, Compotier,
 Pedalgroßmöbel, Wäschständer,
 Damenkörbchen usw. in größter Aus-
 wahl zu billigsten Preisen.
G. Schmohl Jakobstraße
 Ecke Dr. Martz-Cafe.

Persil
 für
Kinderwäsche
 Henkel's Bleich-Soda

Engelhardt
Malz-Bier
 Alkoholarm
 ärztlich empfohlen
 mit feinsten Raffinade gesüßt
 das Beliebteste
 am Marke!

Kaltesche Aktien-Bierbrauerei
 K4 Niederlage Aschersleben

Billige Tapeten
 nur bei
Alpers & Reinecke
 Fernspr. 3134

L. Mannheimer
 Breiteweg Nr. 120 I
Spezial-Maß-Geschäft
 für feinste Herrenkleidung
 Ich führe die neusten Stoffe und liefere vorzügliche
 Arbeit zu sehr mäßigen Preisen. 1020

Ansichtspostkarten in reicher Auswahl empfiehlt
 Buchhandl. Volksstimme

Bekannt billig
 für **Uhren**
 Taschen-Uhren für Damen und Herren, in Nickel,
 Silber, Gold
Uhren-Armbänder Letzte Neuheiten!
Wand-Uhren in modernster Ausführung, mit besten 14-Tage-
 Werken, mit Tonfeder- und Gongschlag
Wecker-Uhren nur solide Werke, in vielfacher Ausführung.
 2 Jahre schriftliche Garantie auf sämtliche
 Uhren von 5.00 Mark an.

Schmuckwaren
 Täglicher Eingang von Neuheiten!
Uhrketten für Damen und Herren, Silber,
 Nickel, Zinblet, Goldschmied
Schmuckringe für Damen und Herren,
 in großer Auswahl
Armbänder - Armreifen - Anhänger
Brochen - Halsketten - Brustnadeln
Randbettentöpfe - Strawattennadeln.
 Gold-Strauringe, 333 u. 585 gefestigt.

Adolph Michaelis
 Platzmangelplatz 1 u. 2, an der Fontäne.

Für den Umzug! Gardinen Extra-Preise!

Rouleau-Stoffe
 in weiß und creme, glatt und ge-
 wundert Meter von 90 bis **25 Pf.**
Darfst gold und creme
 Meter von 1.10 bis **45 Pf.**
Fenster-Kanten Teil v. 10 Pf. an
 Tuch v. 28 Pf. an
Uebergardinen Kanter
 Leinen Meter von 2.00 bis **58 Pf.**
Kochellein.-Garnituren
 von 12.50 bis **6.50**
Tischdecken aus Bize, Kochel-
 leinen, Gobelin etc. v. 18.00 bis **3.90**
Tischdecken waschbar
 von 10.00 bis **95 Pf.**
Plüsch-Tischdecken
 von 28.00 bis **6.50**
Möbel-Kattun Kap. u. Krapp
 mod. Must. Nr. 75 80 90 45 36 **28 Pf.**

Gardinen weiß und creme, in besten
 Dessins Meter von 1.50 bis **38 Pf.**
Gardinen abgepaßt,
 Fenster von 10.00 bis **2.50**
Künstler-Gardinen 3 Schals,
 1 Leinwand, von 15.00 bis **3.25**
Tüll-Spannstoffe (Allover-Nett,
 aparte Muster, Meter von 2.50 bis **55 Pf.**
Engl. Tüll-Bettdecken über ein
 und zwei Betten Stück von 18.00 bis **1.90**
Halbstores Engl. und Erbschiff
 von 12.00 bis **2.90**
Tüllgarnituren Leinen, Leinwand, 2 1/2
 Decken, von 8.00 bis **95 Pf.**
Milieu Leinen, Mohr, Marokko-Imit.
 Tüll etc. von 3.50 bis **38 Pf.**
Brise-Bise weiß und creme
 Stück von 88 bis **19 Pf.**
Stangen aus Messing, bis 78 cm ver-
 stellbar, mit Enden **14 Pf.**
Reste u. Restbestände
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Teppiche
 Tapestry . . . Größe ca. 135x200 **5.90**
 Axminster . . . Größe ca. 135x200 **9.50**
 Velour, Prima Größe ca. 135x200 **11.50**
 Velour, extra Prima Gr. ca. 135x200 **14.75**
 Velour, Prima Größe ca. 165x240 **18.75**
 Velour, extra Prima Gr. ca. 165x240 **24.50**
 Axminster-Moschod Gr. ca. 135x200 **26.75**
 Axminster-Moschod Gr. ca. 200x300 **37.50**
 Velour, Prima Größe ca. 200x300 **37.50**
 Velour, extra Prima Gr. ca. 200x300 **42.00**
Bettvorlagen
 in moderner Muster Stück **95 Pf.**
 Tapestry und Axminster . . . 2.50 1.50 **1.25**
 Velour u. Axminster, Ia. 6.75 4.50 **3.50 2.90**
 Besetzt, Baumgarn, sehr haltbar **4.50 3.95**
Charaktervolle-Betten 14.00 b. **9.75**
 in Plüsch, unter Preis **16.75**
Leinwandstoffe Meter **90 75 60 48 Pf.**

Pique- u. Waffel-Bettdecken **1.95**
 weiß, rot und blau von 8.00 bis
Bettfedern u. Daunen
 Prima doppeltgerichtet,
 staubfreie Qualitäten
 Pfund von 6.50 Mk. bis **75 Pf.**
Betttücher von 1.25 bis **1.00**
Bettbezüge samt und wasch
 von 8.00 bis **2.75**

Kinder-Bettstellen
 weiß lackiert
 von 28.00 bis **7.00**

Möbel- u. Dekor.-Brokate **2.45**
 aparte Muster, 135 cm breit Meter 2.55
Bett-Inlette
 in nur guten, langjährig
 :: erprobten Qualitäten ::
Matratzen für Kinder-Betten
Ausstattungen - Erstlingswädsche

Gerson Herzberg & Söhne
 Schönebecker Straße Nr. 99 BUCKAU Schönebecker Straße Nr. 99

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

Naturwissenschaft.

Das feinste Holz der Welt. Ein Baum von höchst merkwürdiger Art, dessen Holz noch beträchtlich leichter ist als das Holz, welches an den schiffreichen Ufern des stillen Ozeans in der Gegend von ...

Die Geburt einer Insel. Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus Yokohama unter d. d. M.: Mit dem Ausbruch des Sakurajima-Vulkans bei Nagasaki ist offenbar das Entstehen einer neuen Insel durch vulkanische Eruption, 2 1/2 Meilen südlich der ...

Mutter.

Ein Waisensprache von Madia Straffer. Du magst dich wundern, Mutter, wie ich so glücklich sein kann, wenn ich ...

Die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...
... die Schiffe mit dem Leben, das sie zu retten ...

Von Montag den 30. März

Ganz besondere Preisermäßigung

816
Sonntag den 12. April

Zum Umzug oder zur Ergänzung

Künstler-Gardinen

2 Schals, 1 Querbehäng sehr große Auswahl Garnitur 11.00 8.25 5.50 4.75 **3.90**

Allover Nets zum Anfertigen von Gardinen, Stores u. Bettdecken Meter 1.75 1.45 1.10 85 **65**

Erbstüll-Ranten mit und ohne Bolant Meter 2.25 1.75 1.45 1.10 85 **65**

Rouleaustoffe in Köper und Damast in weiß, creme und gold Meter 78 65 55 45

45

Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen weiß, creme Meter 1.45 1.15 90 75 55 40 **35**

Engl. Tüll-Gardinen abgepaßt, weiß und creme Fenster 11.50 9.00 7.50 6.25 4.75 **3.00**

Engl. Tüll-Scheibengardinen weiß und creme Ritr. 95 70 60 45 30 **20**

Engl. Tüll-Brise-Bise weiß und creme Stüd 75 60 45 30 **20**

Stores

Engl. Tüll-Stores weiß u. creme Stüd 8.00 6.75 5.00 4.25 3.25 2.65 **1.75**

Erbstüll-Halbstores mit Bolant Stüd 20.00 16.50 12.50 9.00 7.50 **4.75**

Halbstores vom Meter, aparte Auswahl Meter 15.00 12.00 8.50 6.00 **3.50**

Kongreßstoff glatt und gestreift, weiß und creme Meter 95 85 65 **40**

Engl. Tüll-Bettdecken weiß und creme über 1 Bett Stüd 5.00 6.25 4.75 3.25 **2.25** || über 2 Betten Stüd 16.00 12.00 9.75 7.25 **4.50**

Erbstüll-Bettdecken mit u. ohne Bolant über 1 Bett Stüd 15.00 12.00 9.50 **6.75** || über 2 Betten Stüd 22.50 17.00 14.00 11.00 **7.75**

Uebergardinen

— 2 Flügel, 1 Querbehäng —

Leinen-Vorhänge befarbt Garnitur 5.50 4.50 3.50 **2.50**

Kochelleinen-Vorhänge sehr haltbar Garnitur 12.50 8.75 6.25 **5.50**

Madras-Garnituren ca. 100 cm breit Garnitur 20.00 14.75 13.50 **9.50**

Leinen-Garnituren mit reicher Applik. u. befarbt Garnitur 30.00 13.00 16.50 **15.00**

Nip- und Alpaka-Vorhänge die große Mode Garnitur 30.00 **16.00**

Künstlerstoffe

Ganzes Stück ca. 125 cm breit, aparte Muster Meter 2.25 1.90 1.40 1.10 **95**

Modern gemusterte Kattunen ca. 110 cm breit, meistecht Meter **1.60**

Leinwandartiger Vorhangstoff feine, entsprechende Stückmuster Meter 3.50 2.50 **1.75**

Matrasstoffe leichtes, luftiges Gewebe, kleine Streifen und große Bedruckungen Meter 3.00 2.00 **1.75**

Künstlerstoffe wegerippt, seidnetüchtes Gewebe für Salons und Herrenzimmer Meter 7.00 6.50 5.25 **4.00**

Möbelstoffe

Catellinestoffe ca. 130 cm breit, hochbelegbar und grün Meter 3.25 2.50 **2.25**

Gobelinstoffe ca. 130 cm breit, sehr haltbar Meter 5.50 5.00 4.25 **3.50**

Möbelplüsch rot und grün Meter 3.25 **2.25**

Mokette ca. 130 cm breit, kleine Stückmuster Meter 4.50 7.00 5.25 5.50 **4.50**

Sofa- und Stuhlbezüge für Sitz Stüd 2.50 2.00 1.75 **1.25**

Sofa- und Stuhlbezüge für Lehne Stüd 5.50 4.25 3.50 2.25 **1.75**

Tischdecken

Filzdeckchen befarbt Stüd 2.10 1.75 1.40 1.10 **95**

Filzdeckchen mit reicher Applikation Stüd 7.50 6.25 5.00 4.75 **3.50**

Künstlerleinwanddecken in allen Farben Stüd 11.50 9.00 7.00 5.50 **3.50**

Moketplüschdecken befarbt und appliziert, ohne Stüd 7.50 **4.50**

Gobelin-Tischdecken für Salons und Herrenzimmer Stüd 15.00 12.50 8.00 6.25 **4.50**

Moketplüschdecken mit gerahmtem Feld und Rand Stüd 13.00 13.50 11.00 8.50 **5.50**

Kochelleinwanddecken höhere denkbare Qualität Stüd 14.50 12.50 8.25 7.75 **5.50**

Nippdecken die letzten Neuheiten Stüd 13.00 13.50 10.00 **8.00**

Diwandecken

Gobelin-Gewebe sehr preiswert Stüd 6.00 **4.50**

Phantasie-Gewebe zweiseitig Stüd 10.00 8.50 7.75 **6.50**

Gobelin extra feinstartig Stüd 21.00 17.50 15.00 **13.50**

Moketteplüsch kleine Künstlermuster und Streifen Stüd 27.00 24.00 **19.00**

Moketteplüsch Persermuster Stüd 47.50 30.00 **20.50**

Lambrequin-Borten

Filzdeckborten befarbt Meter 1.50 1.00 85 60 45 **25**

Gobelinborten ohne Franzen Meter 1.00 75 55 **35**

Leinenborten befarbt, in vielen Farben Meter 1.85 1.10 85 95 **40**

Gobelinborten mit Franzen Meter 2.25 2.00 1.75 1.50 1.25 **80**

Lambrequin-Franzen mit Perlen Meter 7.50 5.50 3.25 **2.50**

Bett-Vorlagen

Inte-Vorlagen zweiseitig Stüd 2.40 1.75 1.50 95 **80**

Tapestry-Vorlagen schöne Dessins Stüd **1.65**

Axminster-Vorlagen Stüd 5.50 3.50 2.75 2.00 1.25 **75**

Velour-Vorlagen Stüd 3.50 4.50 4.00 3.50 **3.00**

Boudé-Vorlagen sehr haltbar Stüd 6.00 3.50 **2.50**

Mokette-Vorlagen mit Franze Stüd 15.00 **12.00**

5 extra billige Angebote

Behangsstoffe 130 cm breit, nachgemacht Meter 1.60

Ca. 300 Stück Boudé-Vorlagen Meter **2.45**

Wandvorlagen u. Ekerlampen ca. 90x180 Meter 15.00 8.50 **4.50**

Chinesische Tapetenrollen ca. 100 cm breit, nachgemacht Meter 10.00

Erbstüll-Scheibengardinen ca. 130 cm breit, nachgemacht Meter 2.25 **10.00**



Teppiche

Kronen-Velour-Teppiche

in bekannter Güte und Auswahl		
180x200	170x235	200x300
18.50	29.50	44.00
250x350	300x400	
72.00	92.00	



Teppiche

Halbmond-Teppiche

170x235	200x300	250x350	300x400
40.00	60.00	90.00	120.00
31.00	42.00	70.00	86.00
27.00	38.00	61.00	78.00



Teppiche

Anker-Teppiche

das Beste, was in deutschen Belouterteppichen hergestellt wird			
180x200	170x235	200x300	
24.50	36.75	56.00	
250x350	300x400		
95.00	135.00		

Haargarn-Teppiche Reform

180x300	170x235	200x300	250x350	300x400
12.00	15.00	27.00	40.00	54.00

H. LUBLIN

Anfertigung von Künstler-Gardinen und Dekorationen nach eigenen Entwürfen, Uebernahme ganzer Reueinrichtungen von Hotels, Pensionaten, Villen und Landhäusern auch auswärts, Ausführung durch eigene, gut geschulte Kräfte. Anbringen von Gardinen, Dekorationen usw. zum Selbstkostenpreis.